

# Das Kinderbett ist noch leer

Flüchtlingspaar darf seine Tochter nach Lörrach holen / Doch dann lässt der Iran den Vater verhaften

Von Annemarie Rösch

Das Kinderbettchen steht parat. Rosa ist es, eine Fee auf einem weißen Pferd schmückt die Bettladen. Eigentlich sollte die kleine Nesrin dort schon schlafen. Die deutsche Botschaft im Iran hat für das zweieinhalbjährige Mädchen Anfang März ein Visum ausgestellt, damit es nach Deutschland zu seinen Eltern reisen kann: Susan (29) und Kenan Navid (31, beide Namen von der Redaktion geändert). Sie sind seit August 2018 als Flüchtlinge in Deutschland anerkannt, leben in Lörrach. Doch es kam nicht so weit. Das Bettchen bleibt vorerst noch leer. Vater Navid wurde Mitte vergangener Woche, als er das Kind abholen wollte, in Polen festgenommen und sitzt in einem Gefängnis. Der Iran hatte per Interpol nach ihm fahnden lassen.

„Ich lebe seither gar nicht mehr, ich atme nur noch“, sagt Susan Navid. „Dabei hat sie vor der Abreise von Kenan nur noch gestrahlt, so hat sich Susan auf ihr Kind gefreut“, erzählt Flüchtlingshelfer Rüdiger Lorenz vom Freundeskreis Asyl in Rheinfelden. Auf ihrem Handy hat die Mutter Bilder gespeichert: Das kleine Mädchen sitzt auf einem Spielplatz, schaut ein bisschen traurig, eine Puppe im Arm. „Das ist in Georgien“, sagt sie. „Dorthin wollte ihr Mann fliegen – mit Zwischenstopp in Polen. Ein Handyfoto zeigt ihn am Flughafen von Stuttgart, kurz vor dem Abflug nach Warschau. In Georgien warteten die Großmutter und Nesrin auf ihn. Die Großmutter sollte das Mädchen Kenan Navid übergeben und dann in den Iran zurückfliegen. „Mein Mann konnte ja selbst nicht in den Iran reisen, um unser Kind abzuholen“, sagt Susan

Navid, die im fünften Monat schwanger ist. „Er hatte politische Probleme. Deshalb mussten wir abhauen.“ Das Kind ließen sie bei den Großeltern zurück. Schleuser brachten das Paar auf Lastwagen bis nach Deutschland. Dort stellten sie im Juli 2018 ihren Asylantrag.

Ausführlich schildert Kenan Navid bei der Befragung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf), warum er und seine Frau geflohen sind. Die beiden gehören der kurdischen Minderheit im Iran an. Er sei Sympathisant der „Demokratischen Partei Kurdistan-Iran“ gewesen, habe Flugblätter gegen das iranische Regime daheim am PC hergestellt und sie verteilt, erzählt Navid laut Protokoll. Er engagierte sich auch für den politischen Aktivist Ramin Hossein Panahi, als dieser verhaftet wurde. „Nein zur Hinrichtung von Hossein Panahi“, lautete eine der Parolen. Der Fall machte auch in Europa Schlagzeilen. Amnesty International setzte sich für Panahi ein, beklagte das unfaire Gerichtsverfahren. Vergeblich: Panahi wurde hingerichtet.

„Geständnisse werden im Iran oft unter Folter erpresst“, sagt Dieter Karg, Iran-Experte bei Amnesty.

Irgendwann standen laut Bamf-Protokoll die Polizisten auch vor der Tür der Navids. Nur die Großmutter war da, die das Mädchen der als Pharmareferenten arbeitenden Eltern hütete. Die Polizei durchstöberte den Computer, stieß auf die Flugblattentwürfe. Die Großmutter warnte das Paar, das sich sofort auf die Flucht machte. Zum Schluss der Bamf-Anhörung bittet Kenan Navid eindringlich die Beamten, bald die Tochter nachholen zu dürfen: „Ich weiß, dass insbesondere meine Frau sehr schwere Tage hier erlebt ohne unsere Tochter.“

Das Bamf glaubte dem Paar: „Die Voraussetzungen für die Zuerkennung des Flüchtlingsstatus liegen vor (...). Aufgrund des ermittelten Sachverhaltes ist davon auszugehen, dass die Furcht der Antragsteller begründet ist“, heißt es im Bescheid vom August 2018. Asyl gewährte das Bamf den beiden allerdings nicht, weil sie laut der Dublin-Verordnung nicht erst in Deutschland, sondern im ersten Ankunftsland in der EU den Antrag hätten stellen müssen. Als Anfang März die Nachricht kam, dass die Tochter ein Visum für Deutschland erhalten

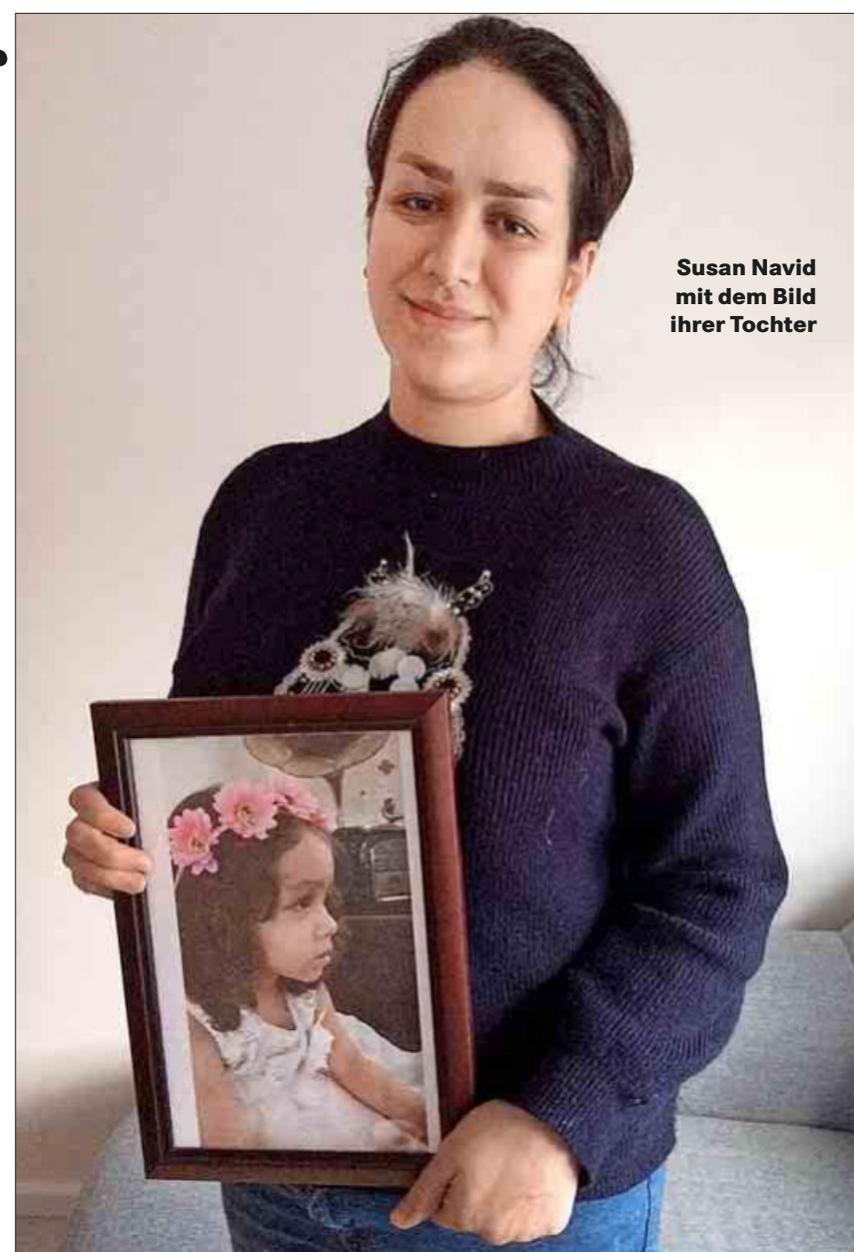
hat, schien das Glück der Familie perfekt. „Ich habe gesagt, ich feiere erst, wenn Kenan und seine Tochter hier sind“, erzählt Flüchtlingshelfer Rüdiger Lorenz über die Tage vor dem Abflug Richtung Georgien. „Aber mit einer Verhaftung hätten wir niemals gerechnet.“

Lorenz berichtet, wie gut Kenan Navid die Reise vorbereitet hat: Er informierte alle zuständigen Stellen über seinen Flug, das Jobcenter, die Ausländerbehörde in Lörrach. „So sorgfältig hat das bisher noch keiner der Flüchtlinge gemacht, die ich betreue“, sagt IT-Unternehmer Lorenz, der Navid „meinen Freund“ nennt. Dass der Iran mit einer sogenannten Red Notice (rote Notiz) nach ihm fahnden könnte, war keinem von ihnen bewusst.

Laut Bundeskriminalamt ist eine Red Notice ein Fahndungsinstrument mit dem Ziel der Auslieferung, die an alle 190 Mitgliedstaaten von Interpol geht. Abgeordnete des EU-Parlaments fordern allerdings, diese Praxis zu überprüfen. „Russland, China, der Iran und die Türkei stehen im Verdacht, dieses System aus politischen Gründen zu missbrauchen“, heißt es auf der Internet-Seite des Parlaments unter dem Datum 4. Oktober 2017. Amnesty sind solche Fälle ebenfalls bekannt. „Es wird auch von manchen Ländern genutzt, um nach politisch Verfolgten zu fahnden“, sagt Dieter Karg. So ließ die Türkei mittels

Red Notice den deutsch-türkischen Schriftsteller Dogan Akhanli ausfindig machen. Im August 2017 nahm ihn die Polizei in Spanien fest. Da Akhanli Deutscher war, setzte sich der frühere Außenminister Sigmar Gabriel für ihn ein. Es gab Hinweise, dass die türkische Justiz aus politischen Gründen nach Akhanli fahnden ließ. Er wurde am Ende nicht an die Türkei ausgeliefert und konnte im Oktober nach Deutschland zurückkehren.

„Ich habe solche Angst, dass mein Mann an den Iran überstellt wird. Wir sind doch aus Angst vor Verfolgung geflüchtet“, sagt Susan Navid – und sieht dabei unendlich traurig aus. „Ich konnte seit seiner Festnahme noch gar nicht mit ihm sprechen. Wir wollen doch nur ein normales Leben haben.“ Rüdiger Lorenz und Leila Tak, eine Freundin, die ebenfalls Kurdin ist und aus dem Iran stammt, sprechen ihr Mut zu: „Wir haben einen guten Anwalt in Polen. Ich habe ein gutes Gefühl bei ihm“, sagt Lorenz. Er hat den Rechtsbeistand ausfindig gemacht, ihn bezahlt. Die Bamf-Unterlagen sind inzwischen an das zuständige polnische Gericht weitergeleitet worden. Auch das hat



Susan Navid mit dem Bild ihrer Tochter



Kenan Navid am Flughafen in Stuttgart kurz vor dem Abflug nach Polen

Rüdiger Lorenz veranlasst. „Er ist wie ein Vater“, sagt Leila Tak. Susan Navid nickt.

Das Verfahren kann allerdings dauern, wie Anwalt Tomasz Budnikowski in einem Schreiben darlegt. Erst muss der Iran innerhalb eines Monats eine genaue Begründung für das Auslieferungsgesuch nach Polen schicken. So lange muss der Gefangene vermutlich mindestens in Haft bleiben. Danach wird überprüft, ob dem Gesuchten Folter oder Todesstrafe in seinem Heimatland drohen. Sollte dies der Fall sein, darf er nicht ausgeliefert werden. Gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention sei die polnische Regierung dazu verpflichtet, diesen Grundsatz einzuhalten, schreibt das Bamf auf Anfrage.

Die kleine Tochter sitzt derweil mit der Großmutter in Georgien fest. „Sie ist traurig, sie hat zu mir am Telefon gesagt, dass sie den Papa sehen will“, erzählt Susan Navid. „Wir haben beschlossen, dass das Kind so lange in Georgien bleibt, bis ich es abholen kann“, sagt Lorenz. „Wir haben Angst, dass die iranischen Behörden es bei einer Rückkehr nicht mehr ausreisen lassen, um an Kenan zu kommen.“ Für

seine Pläne braucht Lorenz die Einwilligungserklärung von Mutter und Vater. Der polnische Anwalt hat das veranlasst. Die Papiere des Vaters sind auf dem Weg nach Deutschland. An diesem Sonntag fliegt Rüdiger Lorenz nach Georgien.

„Am meisten Angst habe ich davor, das Kind abzuholen, da ich selbst keine Kinder habe“, sagt Lorenz. Und natürlich kann er die Sprache des kleinen Mädchens und der Großmutter nicht. „Wie soll ich das Kind auf dem langen Flug beruhigen? Was mache ich, wenn es nicht mitkommen will oder weint?“, fragt er. Leila Tak, die Freundin des auseinandergerissenen Paares, hat eine Idee: „Wir drehen mit Susan und Dir zusammen ein Video. Dann sieht die Kleine, dass Ihr Euch gut kennt.“ „Ja, das machen wir“, ruft ihre kleine Tochter. „Ich könnte doch mitfliegen und für die beiden übersetzen.“ Die Erwachsenen lachen. Immermunterer wird die Runde, sprüht vor Ideen, wie das kleine Mädchen am besten nach Lörrach gebracht werden kann. Nur Mutter Susan Navid sagt die ganze Zeit über nichts, lächelt nur traurig.